

## Die Belagerung Leipzigs 1547.

Von Professor Georg Voigt.

Man weiß längst, daß es nicht religiöse Gegensätze allein waren, die im schmalkaldischen Kriege auf einander trafen. Möchte das die populäre Anschauung der Zeitgenossen sein, uns enthüllen die Correspondenzen und Acten, seit sie ans Tageslicht gebracht worden, deutlich genug, wie die großen politischen Fragen und Rivalitäten, die verschlungenen „Praktiken“ der Höfe und Staatsmänner, der Rätthe und Agenten das Getriebe durchdrangen, verwirrten, oft beherrschten. Es ist der religiösen Idee unter Menschen nicht gestattet, sich in ihrer Reinheit darzustellen. Individuen mögen hin und wieder als ihre Helden erscheinen; wo sie sich in Massen oder in Zeiträumen verkörpert, treten die Triebe dieser Welt unabweisbar hinzu und leicht in den Vordergrund.

Der schmalkaldische Krieg war bereits in seiner politischen Einleitung von den Entwürfen durchzogen, welche den seit Jahren aufgesammelten Groll der beiden sächsischen Linien gegen einander zum kriegerischen Conflict steigern sollten. Dabei waren und blieben Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Moriz Glaubensgenossen, auch ihre Lande im ganzen eines Sinnes. Fürstenpolitik und persönliche Differenzen allein waren es, die sie trennten. Stammesverwandtschaft schützt weder Fürsten noch Völker vor dem Zwiste, ja sie schärft wohl denselben, wo ein gewisses Maß von Neigung und Freundschaft vorausgesetzt, gefordert wird und doch nicht vorhanden ist.